Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 42

Illustration: [s.n.]
Autor: Fischer, Hans

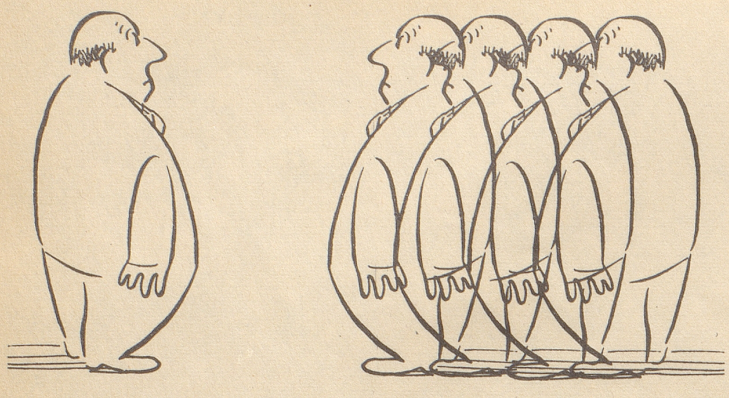
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Moby Dick:

Embonpointen

Er war, sagt Cervantes irgendwo, ein dicker Mann, folglich ein guter Mann. Und Caesar rief, wenn Shakespeare nicht irrt: «Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein ...!» Noch heute gilt der Rundliche als gemütlich, zugänglich, herzlich, wohlwollend, tolerant, nicht zuletzt auch als einer, der es zu etwas im Leben gebracht hat, aber keiner Fliege etwas zuleide täte.

Da und dort allerdings ist der Embonpoint in den letzten Jahren attackiert worden. Nach der Absetzung des letzten, nicht eben schlanken Herrschers galt zum Beispiel Korpulenz im neuen Aegypten unter Naguib als Symbol des Müßiggangs und der Korruption, und wer beim Staat arbeitete, mußte schleunigst seinen ‹Futtersack› wegtrainieren. Amerikanischen Besatzungssoldaten in Deutschland, die in die Breite statt in die Höhe wuchsen, wurden vor Jahren schon die Kalorienraten heruntergesetzt, und den amerikanischen Besatzungsoffizieren auf den Philippinen wurde vorgeschrieben, der Gürtel sei auf 88,4 Zentimeter oder weniger einzustellen, da «vorstehende Bäuche die Offiziere kennzeichnen, die sich oft vom Geländedienst drücken». In Amerika kann man, was in diesem Zusammenhang interessieren mag, Hosengürtel kaufen, die wie Meßbänder mit Zentimeterstreifen versehen sind.

Am heftigsten aber werden ‹Güggelifriedhof› und ‹Gmeindratsränzli› von Aerzten angegriffen. Netter Embonpoint reduziert häufig die Lebensdauer des Besitzers, und Dr. Jürg Bär nagelt fest: «Wer gern gut lebt, verkürzt sich damit das Leben, das er doch so genießen möchte.»

*

Immerhin: der Churchill! Oder der Gottfried Keller, der berichtete: «Ich bin leider dick und rund, sonst aber gesund.» Aber nicht jedem tut die ‹Edelfreßwelle› und dergleichen gut, und neulich beklagte sich einer, der Arzt habe ihm jetzt sogar verboten, Fettgedrucktes zu lesen.

Und nun kommt, ganz neuerdings, das Rundliche wieder zu Ehren: Ludwig Erhard wird jetzt deutscher Bundeskanzler, der Mann, der über die Auswüchse des Wohlstandes wettert, der Mann, der das deutsche Wirtschaftswunder geschaffen hat, der Mann, den kein Karikaturist ohne Zigarre und Schmerbäuchlein darstellt, und dessen Postur einen überseeischen Politiker zum Ausspruch veranlaßt hat: «Erst wenn man Professor Erhard persönlich gesehen hat, begreift man den ganzen Umfang des deutschen Wirtschaftswunders.»

Und schon kursiert in Deutschland eine nicht sehr geschmackvolle Schallplatte, auf welcher es heißt: «Laßt doch mal den Dicken ran, laßt ihn zeigen, was er kann.» Wer ist gemeint? Der Fall ist klar: «Solang noch die Zigarre glüht, solang geht es uns gut ...»

*

Nachtübung im WK. Ein Füsel wird von einem Offizier angesprochen und reagiert: «Zu Befeel, Herr Oberscht!»

«Ich bi doch Majoor, nid Oberscht», schnauzt der Offizier, «Si müend uf d Abzeiche luege, nid uf de Buuch.»

*

Der Dirigent Bülow prägte für die üppigen Wagnersängerinnen den Ausdruck ‹Primatonnen›.

*

Der Radioreporter Wilhelm Ehlers berichtete seinerzeit in einer Reichssendung, an welche alle deutschen Sender angeschlossen waren, über den Start eines Freiballonrennens auf dem Berliner Tempelhof. Ein vom dicken Hermann gestifteter Ballon trug den Namen des Stifters. Ehlers kommentierte durchs Mikrophon: «Und vor mir steht, dick, prall und aufgeblasen: Hermann Göring.»

Kurze Pause. Dann Ehlers Ergänzung: «Ich meine natürlich den Ballon.»

*

Bevor der Arzt und Dichter Gottfried Benn 1950 Tochter und Enkel in Kopenhagen besuchte, schrieb er seiner Tochter: «Sage auch bitte nicht gleich, wenn du mich siehst: wie bist du dick und alt geworden, das klingt nicht so schön. Ihr seid alle so jung, ich habe schon Angst davor.»

*

«O wie ist das hinderlich», klagt mancher mit Wilhelm Busch, «wenn man ringsherum an sich so viel Fettigkeit besitzt, daß man pusten muß und schwitzt, und nichts weiter denkt als bloß: wie werd' ich den Speck nur los?» Mitunter freilich hat ein vollreifer Wohlstands-Aequator auch sein Gutes: Vor einiger Zeit floh bei einer Treibjagd in der Gegend von Günzburg im bayrischen Schwaben ein ausgewachsenes Reh, das keinen andern Ausweg sah, gegen einen üppig genährten Treiber, prallte gegen dessen Leibesfülle und brach zusammen: es hatte vor Schreck einen Kollaps erlitten.

*

Der nicht ganz schlanke Mann probiert diesen und jenen Anzug im Herrengeschäft. Alles ist zu eng. «Habt ihr denn gar nichts für mich in eurer Bude, was man nicht zuerst abändern muß?» fragt er schließlich griesgrämig.

«Aber gewiß», sagt der Verkäufer, «drunten im Parterre: Taschentücher und Regenschirme.»

*

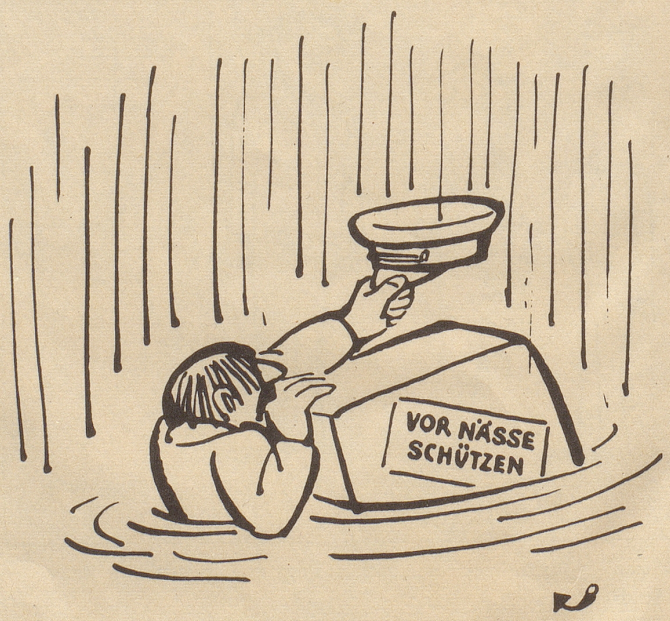
Lichtenberg meinte: «Der Mensch und die Affen können nicht nach Belieben gemästet werden wie das Vieh.»

*

Der magere Schauspieler bemüht sich ohne Erfolg, die korpulente Partnerin zu rauben und von der Bühne zu tragen, wie die Rolle es vorschreibt. Ruft einer von der Galerie: «Raub sie doch auf zweimal!»

*

Der kürzlich gestorbene Pariser Schriftsteller Paul Reboux hörte, wie eine Bekannte von einer Freundin, die zugenommen hatte, sagte: «Eine Statue ist das nicht mehr, das ist ein Gruppenbild.»

*

Der Schlagersänger und Pianist Jean Thomé, der zwei militärische Vollpackungen Fett mit sich herumschleppt, hat sich eine eigene Umfangskontrolle ausgedacht: er setzt sich rücklings auf die Klaviatur und kontrolliert, wieviele Oktaven die heruntergedrückten Tasten ausmachen. Seinem Kollegen, dem Komponisten und Pianisten Joe Henderson, darf er die Hand deshalb nicht drücken, weil es Henderson von der Versicherungsgesellschaft, bei der er seine Hände für einen Hunderttausender versichern ließ, untersagt ist, Leuten die Hand zu drücken, die mehr als zwei Zentner wiegen.